

Oldenburg, Maren; Laubner, Marian

Konstruktionen zu Inklusion. Methodologische Überlegungen zur Relationalität von Transformation und Wiederholung

Schroeder, René [Hrsg.]; Bächler, Liane [Hrsg.]; Fränkel, Silvia [Hrsg.]; Goldan, Janka [Hrsg.]: Inklusion - Bildung - Transformation. Inklusive Bildung als Transformation - Transformation durch inklusive Bildung. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2026, S. 178-186



Quellenangabe/ Reference:

Oldenburg, Maren; Laubner, Marian: Konstruktionen zu Inklusion. Methodologische Überlegungen zur Relationalität von Transformation und Wiederholung - In: Schroeder, René [Hrsg.]; Bächler, Liane [Hrsg.]; Fränkel, Silvia [Hrsg.]; Goldan, Janka [Hrsg.]: Inklusion - Bildung - Transformation. Inklusive Bildung als Transformation - Transformation durch inklusive Bildung. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2026, S. 178-186 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-359004 - DOI: 10.25656/01:35900; 10.35468/6240-17

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-359004>

<https://doi.org/10.25656/01:35900>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Maren Oldenburg und Marian Laubner

Konstruktionen zu Inklusion. Methodologische Überlegungen zur Relationalität von Transformation und Wiederholung

Abstract

In Gastvorträgen von Lehrkräften in der universitären Lehrer:innenbildung werden sich wiederholende Konstruktionen zu Inklusion aktualisiert, die auf Stabilisierungen pädagogischer Praxen anstelle von Transformationen verweisen. Mit der Betonung der Relationalität von Transformationen und Stabilisierungen richten wir den Fokus auf ebendiese Stabilisierungen, die wir als sich wiederholende Konstruktionen zu Inklusion genauer beleuchten. Dafür greifen wir auf zwei Analyseperspektiven praxistheoretischer Forschung zurück, die v.a. die Funktion der Sondierung von Fragen haben, um den forschenden Blick auch auf Stabilisierungen zu richten. Hierfür werden abschließend drei Vorschläge unterbreitet.

Schlagnworte: Inklusion, Lehrer:innenbildung, Transformation, Stabilisierung, Wiederholung

1 In Gastvorträgen über Inklusion erzählen: Empirische Einblicke als Ausgangspunkt theoretisch- methodologischer Überlegungen

In Seminaren der universitären Lehrer:innenbildung werden an einigen lehrer:innenbildenden Universitäten mitunter Lehrkräfte eingeladen, um ‚aus der Praxis‘ zu erzählen¹. Für die Thematisierung von Inklusion können solche Gastvorträge mit zwei Zielen assoziiert werden: Die Studierenden sollen entweder Einblicke erhalten von einer ‚inkluisiven‘ Praxis, die sie als Schüler:in

1 In Deutschland werden Lehrkräfte über das Setting der Gastvorträge hinaus im Kontext der Lehrer:innenbildung während schulischer Praxisphasen involviert.

wenig kennengelernt haben, und/oder es soll im Sinne einer best practice von gelungenen Erfahrungen der Umsetzung von Inklusion(sanforderungen) berichtet werden. In solchen Settings sind die eingeladenen Lehrkräfte adressiert, als erfahrene Lehrkräfte von Inklusion zu berichten, womit ggf. Transformationserzählungen als Erwartungen eingelagert sind.

Dieses Setting ist Ausgangspunkt des Beitrags. In unserem Projekt, in dem wir der Frage nachgehen, wie Inklusion zum Gegenstand in der universitären Lehrer:innenbildung und in Interaktionen zwischen Lehrkräften und Lehramtsstudierenden wird, liegen sechs Transkripte solcher Gastvorträge aus den Jahren 2018-2024 vor. In diesen berichten Lehrkräfte entweder im Vortragsstil von ihren Erfahrungen oder treten mit den Lehramtsstudierenden über Erfahrungen in den Austausch. In unseren Analysen fällt auf, dass sich auch bei dieser bisher wenig analysierten Datensorte überwiegend bekannte Konstruktionen in den Erzählungen der Lehrkräfte *wiederholen*.

Ausgehend von diesen empirischen Analysen beschreiben wir vier Konstruktionen, die wir anhand thematischer Kodierungen (Flick, 2002) abstrahiert haben und die eher auf Re-/Stabilisierungen statt auf Transformationserzählungen hindeuten (2.). Diese für den Beitrag als exemplarische Problemverdeutlichung herangezogenen Ergebnisse verbinden wir mit einer praxistheoretischen Perspektive, die von einem relationalen Verständnis von Transformation und (Re-)Stabilisierung ausgeht (3)². Daran anschließend greifen wir zwei Analyseperspektiven (H. Schäfer, 2016) praxistheoretischer Forschung auf, mittels derer sich Wiederholungen von Konstruktionen analytisch genähert werden kann (4). In unserem Fazit (5.) schlagen wir drei zur praxistheoretischen Perspektive ergänzende Zugänge für die Analyse sich wiederholender Konstruktionen vor.

Wir plädieren mit unserem Beitrag für ein empirisches Ernstnehmen der Wiederholungen als Ausdruck von Stabilisierungen. Die empirischen Ergebnisse dienen zur Verdeutlichung der Wiederholung bekannter Konstruktionen und Ausgangspunkt für theoretisch-methodologische Überlegungen zur Analyse von Wiederholungen, v.a. auch vor dem Hintergrund der Adressierung von (angehenden) Lehrkräften als Zuständige für die Umsetzungen von Inklusion.

2 Der Forschungsstand zu Transformationen und Stabilisierungen im Zuge der geforderten Inklusionsreformen kann im Rahmen dieses Beitrags nicht aufgerufen werden. Eine systematisierende Darstellung hierzu findet sich bei Laubner und Oldenburg (i.E.). Zur internationalen Perspektive ist auf Artiles & Dyson (2025) zu verweisen, die der Frage nachgehen, inwiefern inklusive Bildung sich im internationalen Vergleich in welchen Facetten als globales bzw. lokales Phänomen zeigt.

2 „Wo ist ne Grenze?“ – Konstruktionen in Gastvorträgen zu Inklusion

Wir stellen nun vier Konstruktionen vor, die in den Gastvorträgen von Lehrkräften wiederholt zum Thema wurden und die wir in unseren diskurstheoretisch inspirierten Analysen (vgl. zum methodischen Vorgehen: Laubner & Oldenburg, i.E.; Oldenburg & Laubner, 2025) durch thematisches Kodieren entwickelten (Flick, 2002). Im Sinne der Nachvollziehbarkeit führen wir empirische Belege aus einem Gastvortrag³ an und markieren durch Literaturverweise, dass es sich um wiederholende Konstruktionen handelt. Die Gastvortragende ist eine Lehrerin einer sechsten Klasse einer Sekundarschule⁴. Zum Abschluss der Seminarsitzung spricht sie – nachdem sie zuvor durchaus unterschiedliche Möglichkeiten der Umsetzung von Inklusion referiert hat – über ‚Grenzen‘ von Inklusion und erhält hierzu Nachfragen von den Studierenden.

Konstruktion I: Inklusion als Changieren zwischen Individuum und Klasse

Die Gastvortragende berichtet, dass Schüler:innen bei bestimmten Verhaltensweisen aus dem Unterricht geschickt werden müssen (z.B., wenn diese „austicken“) und begründet dies mit der Verantwortung gegenüber der Klasse. Als Lösung wird die Verantwortung für das einzelne (störende) Kind an die Erziehungsberechtigten oder die Schulbegleitung delegiert und damit die temporäre räumliche Exklusion durch Verlassen des Klassenraums als legitime Form der Bearbeitung der Grenzen markiert. Mit der Schulklasse als zentrale Organisationseinheit des Lernens sind Verhaltenserwartungen der einzelnen Schüler:innen verbunden, „die eine Disziplinierung im Sinne der Abstimmung des Verhaltens der Einzelnen aufeinander und so die Durchsetzung von Normen in der Klasse notwendig machen“ (Rabenstein et al., 2018, S. 118). Aufgerufen wird die Simultaneität des Anspruchs einer Gleichbehandlung aller Schüler:innen bei Berücksichtigung individueller Lernvoraussetzungen, von Helsper (2002, 85) als Differenzierungsantinomie beschrieben, die hier mit Exklusion der einzelnen Schüler:innen bearbeitet wird.

3 Es wurde sich dafür entschieden, für diesen Beitrag i.S. der Exemplarität und des methodologischen Schwerpunktes Bezug zu einem Gastvortrag zu nehmen, gleichwohl sich diese Konstruktionen in (fast) allen Gastvorträgen in ähnlicher Weise zeigen (vgl. auch Laubner & Oldenburg, i.E.).

4 In der Sekundarschule kann der Haupt- und der Realschulabschluss erreicht werden. Sekundarschulen bestehen in dem Bundesland, in dem die Erhebung erfolgt ist, parallel zu Gesamtschulen und Gymnasien.

Konstruktion II: Inklusion als Frage der Zuständigkeit für die Umsetzung

Aufgrund nicht erwünschter Verhaltensweisen im Unterricht werden entweder Erziehungsberechtigte kontaktiert oder Schulbegleiter:innen zuständig gemacht. Die Erzählung macht darauf aufmerksam, dass Inklusion als Schulreform mit Fragen der Zuständigkeit bzgl. nicht dem Unterricht entsprechenden normativen Verhaltensweisen verbunden wird. Delegationen für die Zuständigkeit werden vollzogen bzgl. der Notwendigkeit staatlicher Unterstützung, der Forderung nach Ressourcen sowie dem Herausstellen der universitären Vorbereitung auf Inklusion (Laubner, 2020), damit die Studierenden sich der „*Situation stellen können*“. Bekannte Konstruktionen einer fehlenden, zu geringen Vorbereitung auf inklusiven Unterricht sowie mangelnder staatlicher Unterstützung werden aktualisiert, die auf (fehlende) Handlungsspielräume im Rahmen bestehender Strukturen verweisen. In unmittelbarem Zusammenhang steht damit auch, sich selbst hinsichtlich existierender Handlungsspielräume zu verorten und zu einem Akteur:in der Reform zu machen (Gottuck, 2025).

Konstruktion III: Inklusion im persönlichen Erfahrungszusammenhang als Legitimation der Sprecher:innenposition

Die Gastvortragende greift mit dem Ziel des Aufzeigens von Grenzen der Verantwortung der Regelschule auf ihre Cousine zurück, die sie als „*taubstumm*“ bezeichnet. Persönliche Erfahrungen werden als Legitimierung der eigenen Positionierung aufgerufen. Rückgriffe auf Erfahrungen mit Menschen mit Behinderungserfahrungen können im Sprechen über inklusive Bildung erstens die Funktion haben, auf den eigenen Expert:innenstatus zu verweisen und sich als durch alltags- und lebensweltliche Erfahrungen zu Inklusion erfahrendes Subjekt zu zeigen. Zweitens können diese als Immunisierung von Kritik fungieren. Gerade im Kontext des Sprechens über Grenzen von Inklusion würde man solche persönlichen Erfahrungen niemandem absprechen können; sie könnten lediglich mit anderen Erfahrungen relativiert und/oder delegitimiert werden (Laubner, 2020).

Konstruktion IV: Wohlbefinden und Schonraum

Einher geht diese Bezugnahme auf Erfahrungen mit dem Hinweis auf einen Schonraum. Das Argument wird insbesondere bei Inklusionskriter:innen aufgerufen, denen zur Folge ausschließlich Sondereinrichtungen Schüler:innen mit Behinderungen optimal fördern könnten (Tiedeken, 2018, S. 231f.). Die

Gastreferentin greift auf ihre als „*taubstumm*“ bezeichnete Cousine zurück, schließt damit an die Frage nach Grenzen von Schulen, die keine Förderschule sind, an, und verbindet dies mit einem ‚Schonraumargument‘, indem sie die Frage in den Raum stellt, wem man „*einen Gefallen tun würde*“, wenn ihre Cousine nicht an einer Regelschule unterrichtet werde.

Diese vier Konstruktionen werden in ähnlicher Weise in allen analysierten Gastvorträgen aufgerufen und deuten auf (Re-)Stabilisierungen hin, die dem normativen Anspruch an Transformationserzählungen entgegenstehen oder – wie im Folgenden ausgeführt – in einem relationalen Verhältnis dazu zu denken sind.

3 Transformation und (Re-)Stabilisierung als relationales Verhältnis

Die Konstruktionen zu Inklusion stellen u.E. (Re-)Stabilisierungen dar, die wir als Praktiken der Wiederholung (H. Schäfer, 2016) verstehen. Die Analysen schärfen den Blick für die Frage, wie diese Konstruktionen aufrechterhalten bleiben und als Praxis der Wiederholung gedacht werden können. Unsere Überlegungen beruhen dabei auf den zwei zentralen Annahmen:

Erstens lehnen wir uns an ein praxistheoretisches Verständnis („doing“) von Transformation und Stabilisierung an, d.h. diese sind nicht per se vorhanden, sondern werden situativ – im doppelten Sinne – hergestellt. Zum einen wird das, was als Transformation oder Stabilisierung verstanden wird, z.B. im Sprechen performativ erzeugt. Zum anderen wird aber auch die Transformation bzw. Stabilisierung, die als (Nicht-)Veränderung als solche identifiziert und bezeichnet wird, im Prozess ebendieser Identifikation hergestellt.

Zweitens stehen Transformation und Stabilisierung in einem relationalen Verhältnis zueinander. D.h., eine Transformation ist nur als Veränderung beschreibbar, wenn ein früherer Ausgangspunkt fixiert wird; auch eine Stabilisierung wird dadurch sichtbar, dass eine Transformation erwartet wird. Im Kontext von Inklusion(sreformen) wird der zuvor fixierte Ausgangspunkt zu meist als defizitär markiert, sodass Veränderungen als notwendig beschrieben werden. Wir greifen in unserem Bestreben, diese sich wiederholenden Konstruktionen zu Inklusion in ihrer Stabilität zu verstehen, auf das Konzept der Wiederholung zurück. Wiederholungen sichern dabei die Reproduktionen sowie Verfestigungen der jeweiligen Konstruktionen zu Inklusion, beinhalten aber auch die Möglichkeiten zur Transformation.

4 Konstruktionen zu Inklusion als Wiederholungen

Die immer wieder aufs Neue aufgerufenen Konstruktionen von Inklusion verstehen wir als „kulturell verfügbares und zirkulierendes Repertoire, an das Subjekte anschließen können“ (H. Schäfer, 2016, S. 142). Für die Wiederholungen und Zirkulationen bestimmter Konstruktionen ist das Anschließen und Teilen bedeutsam. Indem sowohl die Gastvortragende als auch die Studierenden sich eines bestimmten Repertoires des Sagbaren über Inklusion bedienen – es also *wiederholen* – (und sich ebenso eines bestimmten – durchaus anders denkbaren – Repertoires *nicht* bedienen) zeigen sich diskursive (Nicht-)Sagbarkeiten über Inklusion als Gegenstand und übernehmen eine diskursive Funktion.

Wir richten in unserem Beitrag mit dem Herausstellen der sich wiederholenden Konstruktionen zu Inklusion den Fokus auf diejenige Seite der Praktiken, die eher der Stabilisierung zuzuordnen ist, obgleich wir mit unserem Verständnis, diese Konstruktionen als Praktiken der Wiederholung zu fassen, einhergeht, dass das Aufrufen von und die Bezugnahme auf solche Konstruktionen durch die sich veränderten Bedingungen, unter denen diese Praktiken der Wiederholung als Äußerungsakte entstehen, nie dieselben sind. Die sich verändernden Umstände beinhalten stets eine Differenz in der Wiederholung (H. Schäfer, 2016, S. 140).

Schäfer schlägt im Sinne einer „praxeologischen Werkzeugkiste“ (H. Schäfer, 2016, S. 150) Analyseperspektiven zur empirischen Untersuchung vor, mittels derer sich Fragen von Bewegungen, Übergängen (aber u.E. auch Fragen nach Wiederholungen) beleuchten lassen. Dabei scheinen zwei der Analyseperspektiven anschlussfähig: *Fragen nach sozialer Differenzierung* (1) sowie *Fragen nach sozialer Reproduktion und Machtverhältnissen* (2).

Erstere nimmt Bezüge auf Schatzkis (1996) Ausführung zur Unterscheidung von „verstreuten“ und „integrativen“ Praktiken. Für unsere Überlegungen zur Stabilität bestimmter Konstruktionen über Inklusion lässt sich mit Rückgriff auf die Ausführungen Schatzkis zu Anschlüssen, Zirkulationen und Transformationen von Praktiken die Frage stellen, wie Wiederholungen von Praktiken als Stabilisierungen erfassbar werden und wie in diesen „soziale Grenzen gezogen und gegen andere, konträre Vorschläge und Vorstöße verteidigt werden“ (H. Schäfer, 2016, S. 155).

Zweitere bringt die Frage mit sich, inwiefern die sich wiederholenden Konstruktionen zu Inklusion im Sinne sich wiederholender Übungen (siehe Ausführungen zu Disziplinartechniken: Foucault, 1976) Studierenden – und auch in der Schule tätigen Lehrpersonen – ‚antrainiert‘ werden. Schäfer (2016, S. 150) stellt heraus, dass ein Interesse am „Mechanismus“ der „Stabilisierung“ in praxistheoretischer Perspektive „*per se* Machtfragen“ (2016, S. 150; Herv. i.O.) be-

inhaltet. Somit sind diese Stabilisierungen als Machtverhältnisse zu verstehen, die analytisch als „heterogene [...] Relationen und konkrete [...] Mechanismen der Stabilisierung einer Wiederholung in Raum und Zeit“ (H. Schäfer, 2016, S. 151) in den Blick rücken. Die Hervorhebung des Machtverhältnisses verweist darauf, dass Macht „nicht die Ursache für die Wiederholung einer Praxis“ sei, sondern „umgekehrt in der Form dieser Wiederholung“ (H. Schäfer, 2016, S. 151) bestehe.

Die Konstruktionen als Wiederholungen zu denken bedeutet, dass durch diese Erzählungen über soziale Differenzierungen soziale Grenzziehungen vollzogen werden. D.h. Schüler:innen werden in legitimer Weise ausgeschlossen⁵. Die Bezüge zu eigenen Erfahrungen, die durch das Format Gastvortrag mit erzeugt werden, legitimieren diese Erzählungen und delegitimieren gerade vor dem Hintergrund, dass es sich um Lehramtsstudierende handelt, andere Erfahrungen. In diesem Expert:innenstatus werden diskursive Räume für denk- und sagbare Vorstellungen von Transformationen geschlossen.

5 Wiederholungen neu denken – Vorschlag einer empirischen Re-Analyse

Abschließend schlagen wir drei zu praxistheoretischen Perspektiven ergänzende Zugänge für die Analyse von Konstruktionen zu Inklusion als Wiederholungen für zukünftige empirische Analysen vor:

Erstens gehen wir davon aus, dass die sich in den Gastvorträgen zeigenden Konstruktionen über Inklusion auf Praktiken verweisen, die bereits sich wiederholende Variationen darstellen, und somit das Soziale und das diskursiv (nicht)sagbare über Inklusion aufzeigen (H. Schäfer, 2016, S. 146). Zur Frage der Zirkulationen und Wiederholungen bestimmter Konstruktionen über Inklusion bietet sich daher eine diskurstheoretische Perspektivierung an, die das „doing discourse“ (Wrana, 2015, S. 127) empirisch analysierbar werden lässt und der Annahme folgt, dass Diskurse in Äußerungen hergestellt werden – in unserem Fall in den Sprechbewegungen der Gastreferentin und der Studierenden (vgl. Oldenburg & Laubner, 2025).

Zweitens kann Inklusion als umstrittener Gegenstand verstanden werden, dessen Bedeutungszuschreibungen in situativen und diskursiven Aushandlungen zu analysieren wäre. Inklusion ist, wie auch Bildung und Erziehung (A. Schäfer, 2013, S. 541), keine neutrale Kategorie, sondern mit spezifischen Interessen der (Nicht-)Durchsetzung verbunden. In Praktiken wie sprachli-

5 In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob diese Prozesse durch Inklusion oder durch die Konstitution von Schule generell bedingt sind (z.B. Schulpflicht). Wir bedanken uns für diesen Hinweis im Gutachten.

chen Äußerungen werden Begriffe wie Inklusion mit Bedeutungen versehen. Die Annahme der Umkämpftheit weist darauf hin, dass diese Bedeutungszuschreibungen immer wieder aufs Neue in ihrer Herstellung herausgefordert sind.

Drittens wird durch eine Perspektive auf Stabilisierungen als Wiederholungen deutlich, dass sich zwar eine gewisse Enttäuschung über die ‚bekannten‘ Erzählungen nachvollziehbar formulieren ließe, diese Erzählungen sich aber auch auf die Stabilität bestehender exkludierender Strukturen beziehen und die z.B. über die Berücksichtigung bildungspolitischer Einlassungen in Interpretationen als Antwortverhältnisse einzubeziehen wären. Diese werden nicht zuletzt durch stagnierende Exklusions- und steigende Förderquoten deutlich (vgl. Lepper & Steinmann, 2024); segregierende Strukturen im Schulsystem ermöglichen eine Erzählung von Grenzen von Inklusion, die zu einer Delegation von Verantwortung führen kann. Zu reflektieren wäre die Involviertheit wissenschaftlicher Praktiken und ihrer Transformationsimperative sowie ihre normativen Ansprüche an Veränderungen, die „in der Praxis“ kaum eingelöst werden können und ggf. sogar ebendiese Enttäuschungen mitproduzieren. Folgen wir den Annahmen des Einübens des Sprechens – i.S. des ‚Antrainierens‘ – über Inklusion in bestimmten Konstruktionen, stellt sich für uns die Frage, inwiefern die universitäre Lehrer:innenbildung an diesem Einüben beteiligt ist und inwiefern wir als forschende Wissenschaftler:innen in diesem Feld performativ das, was wir als Wiederholung der Konstruktionen über Inklusion als empirisches Ergebnis herausstellen, selber im Wesentlichen (mit)reproduzieren.

Literatur

- Artiles, A. J., & Dyson, A. (2025). Inclusive Education in the Globalization Age: The Promise of Comparative Cultural-Historical Analysis. In *Contextualising Inclusive Education: Evaluating old and new international perspectives*. (S. 37–62). Routledge.
- Flick, U. (2002). Kodierung und Kategorisierung. In U. Flick (Hrsg.), *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. (S. 257–286). Rowohlt.
- Foucault, M. (1976). *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Suhrkamp.
- Gottuck, S. (2025). *Differenzen (be)deuten – Macht sehen. Einsätze kultur- und machtkritischer Perspektiven in inklusionsorientierter Lehrer*innenbildung*. [Universität Duisburg-Essen]. https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00082260/Diss_Gottuck.pdf
- Laubner, M. (2020). Das Gymnasium in Inklusionsdiskursen. Eine diskursanalytische Skizze zu Normalitätskonstruktionen Studierender des gymnasialen Lehramts. In K. Rabenstein, T. C. Stubbe, & K.-P. Horn (Hrsg.), *Inklusion und Gymnasium. Studien zu Perspektiven von Lehrkräften und Studierenden*. (Bd. 5, S. 107–159). Universitätsverlag. https://univerlag.uni-goettingen.de/bitstream/handle/3/isbn-978-3-86395-472-7/ESS_inklusion.pdf?sequence=1&

- Laubner, M. & Oldenburg, M. (2026). Zahlenspiele und Inklusion organisieren. Wiederholende Konstruktionen von Inklusion am Beispiel von Gastvorträgen von Lehrkräften im Lehramtsstudium. *Empirische Pädagogik*, 40(2), 203-219.
- Lepper, C., & Steinmann, V. (2024). *Status quo: Inklusion an Deutschlands Schulen. Schuljahr 2022/2023*. BertelsmannStiftung. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/PicturePark/2024-06/Factsheet_Inklusion_an_Deutschlands_Schulen_2022-2023.pdf
- Oldenburg, M., & Laubner, M. (2025). Die Vielstimmigkeit von Inklusion: Empirische Analysen von Studierenden-Lehrkräfte-Interaktionen in Gastvorträgen in der universitären Lehrer:innenbildung. *Qfl – Qualifizierung für Inklusion*, 7(1). <https://doi.org/10.21248/qfi.178>
- Rabenstein, K., Idel, T.-S., Reh, S., & Ricken, N. (2018). Funktion und Bedeutung der Schulklasse im individualisierten Unterricht. Beobachtungen zu Selbst-Anderen-Verhältnissen aus ethnographischen Fallstudien. *Zeitschrift für Pädagogik*, 64(2), 179-197.
- Schäfer, A. (2013). Umstrittene Kategorien und problematisierende Empirie. *Zeitschrift für Pädagogik*, 59(4), 536-550.
- Schäfer, H. (2016). Praxis als Wiederholung. Das Denken der Iterabilität und seine Konsequenzen für die Methodologie praxeologischer Forschung. In H. Schäfer (Hrsg.), *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*. (S. 137-159). transcript.
- Schatzki, T. R. (1996). *Social practices. A Wittgensteinian approach to human activity and the social*. University Press.
- Tiedeken, P. (2018). Kritik der Inklusionskritik. Eine diskursanalytische Untersuchung zentraler Argumente gegen Inklusion. *Gemeinsam leben*, 4, 224-233.
- Wrana, D. (2015). Zur Analyse von Positionierungen in diskursiven Praktiken. Methodologische Reflexionen anhand von zwei Studien. In S. Fegter, F. Kessl, A. Langer, M. Ott, D. Rothe, & D. Wrana (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen* (S. 123-141). Springer VS.

Autor:innen

Oldenburg, Maren, Dr.

ORCID <https://orcid.org/0000-0001-5769-2448>

Universität Bielefeld

Arbeitsschwerpunkte: Lehrkräfteprofessionalisierung, Inklusion, interpretative Differenzforschung

maren.oldenburg@uni-bielefeld.de

Laubner, Marian, Dr.

ORCID <https://orcid.org/0000-0001-9515-2944>

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Arbeitsschwerpunkte: Inklusion in der Lehrer:innenbildung, Schulbegleitung, ethnographische Forschung an Förderschulen

marian.laubner@paedagogik.uni-halle.de